

# Paibacher Zeitung.



# Beitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebiß: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

In einer Betrachtung über die innerpolitische Lage spricht das „Neue Wiener Tagblatt“ die Hoffnung aus, daß die in letzter Zeit in Wien mit flugem Verständnis und feinfühliger Hand gesponnenen Fäden der Verständigung beim bevorstehenden Zusammentritte des Prager Landtages nicht zerschnitten werden. Die ehrenreiche Session des Abgeordnetenhauses lehrt den Landtagsabgeordneten zu Prag, daß es von ihnen abhängt, ob sich an dieses gute Ende ein fröhlicher Anfang anschließen werde. Der Vorhang fällt über den ersten Akt. In Prag spielt nun der zweite. Hält er an der dramatischen Struktur seines Vorgängers fest, dann wird der psychologische Moment gekommen sein, die praktischen Konsequenzen aus der führenden Stellung, die das Parlament zurückerober hat, zu ziehen.

Die „Zeit“ befürwortet die Schaffung einer parlamentarischen Koalition in Österreich. Die erste Koalition habe sich nur deshalb nicht bewährt, weil sie kein Programm und keinen führenden Kopf hatte. Heute würde weder die Personen noch die Programmfrage besondere Schwierigkeiten bieten. Ist einmal, durch ein gemeinsames Abwehrprogramm gegen Ungarn, der Weg zu einer lebensfähigen Koalition gefunden, dann ist dieser Weg auch für alle Zukunft geöffnet und geebnet. Denn wie unsere Parteiverhältnisse nun einmal liegen, kann in Österreich überhaupt auf keine andere Weise parlamentarisch und konstitutionell regiert werden, als mit einer Koalition.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ dagegen meint, die koalierte Parlamentsmehrheit würde aus Elementen bestehen, welche einander noch vor kurzer Zeit mit der Waffe der Obstruktion bekämpft haben und dies vielleicht in wenig Wochen oder Monaten wieder tun werden. Was anderswo natürlich ist, würde bei uns zu unzähligen Konsequenzen führen. Zuerst müßten die deutsch-tschechischen Streitfragen geregelt werden, dann erst wird ein Nebeneinanderarbeiten möglich sein.

Auch die „Deutsche Zeitung“ glaubt, die Parlamentarisierung des Kabinetts könne erst kommen, wenn die nationalen Parteien sich unterein-

ander verständigt haben. Vielleicht wird die Session des böhmischen Landtages uns darüber belehren, welche Aussichten für das Gelingen des Experiments vorhanden sind.

Die „Österreichische Volkszeitung“ feiert die Annahme des Zolltarifs durch den österreichischen Reichsrat als einen Beweis der Wiedergenese. Das Abgeordnetenhaus habe ein Werk geschaffen, das die diesseitige Reichshälfte unabhängig mache von den ungarischen Zwischenfällen, dagegen aber die Ungarn in eine gewisse Zwangslage bringt. Man müsse nun in Budapest doch einigermassen zur Besinnung kommen. Die vollendete Tatsache, die das österreichische Abgeordnetenhaus mit der Durchberatung des Zolltarifs geschaffen hat, könnte sich daher zu einem starken Antrieb für die ungarische Politik gestalten.

Die „Arbeiterzeitung“ meint, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments sei auf Sand gebaut; sie beruhe nicht auf der ernsten Kraft der Menschen, sondern auf deren „feigem Ermatte“.

schwader hat sich in französischen Häfen nicht mit Kohle versiehen. Im Gegensatz zu den ohne den Schatten eines Beweises verbreiteten Annahmen, hat die Flotte des Admirals Rozdestvenski auch nicht einen Augenblick lang die französischen Gewässer benutzt, um Kohle zu laden, welche sich vielmehr auf den englischen und deutschen Paketbooten befand, die die russischen Schiffe begleitet hatten. Was den Aufenthalt der Flotte in den indo-chinesischen Gewässern, im Kam-ran und Port Dahot anbelangt, so hat derselbe außerhalb der territorialen Gewässer stattgefunden, was keine Verletzung der von Frankreich aufgestellten Neutralitätsregeln in sich schließt, und man wird aus den Instruktionen, welche von Paris aus an den Generalgouverneur von Indo-China, Herrn Beau, und an den Contre-Admiral de Tonquière gerichtet wurden, ersehen, daß die französische Regierung den Pflichten der Neutralität in ungeschmälertem Umfange und in jedem Punkte treu geblieben ist.

### Kreta.

In der Lage auf Kreta ist nach einer Mitteilung aus Paris weder eine Verschärfung eingetreten, noch ein auf die baldige Wiederkehr normaler Zustände hindeutendes Moment wahrgenommen. Die Entsendung von Kriegsschiffen seitens der vier Garantimächte nach der Insel habe lediglich die Vorsorge für einen hinreichenden Schutz der auf Kreta befindlichen fremden Truppenkontingente zum Zwecke, dürfe somit nicht im Sinne eines Entschlusses zu energischem bewaffneten Vorgehen gedeutet werden. Die Regierungen der bezeichneten Mächte sollen es vielmehr keineswegs für zweckmäßig erachten, behufs Herbeiführung der Ruhe auf Kreta zum Mittel einer ernsten militärischen Aktion gegen die Aufständischen zu greifen, was auch durch den Umstand dargetan wird, daß das vom Oberkommissär Prinzen Georg schon vor einiger Zeit an die Mächte gestellte Verlangen, je ein weiteres Bataillon Truppen nach Kreta zu entsenden, kein Gehör gefunden hat. In den Kreisen der beteiligten Diplomatie erklärt man es als sehr bedauerlich, daß die durch die Unionsbewegung hervorgerufene Krise durch die Stellungnahme der Aufständischen gegen den Prinzen Georg, gegen dessen Verwaltungssystem sie lebhafte Klagen er-

### Die Neutralität Frankreichs.

Die längere Unterredung, die der japanische Gesandte in Paris, Herr Motono, vor seiner Abreise nach dem Haag mit dem Minister Delcassé pflegte, bedeutet, wie eine Meldung aus Paris betont, den Abschluß der Kontroversen, die sich in bezug auf die Beobachtung der Neutralitätspflichten in Ostasien seitens Frankreich entstanden haben. Angeichts der unbestreitbaren Tatsachen, welche die französische Regierung darlegte, und der Erklärungen über die Art und Weise, wie Frankreich die Neutralität immer verstanden und geübt hat, habe sich die Auffregung in Tokio allmählich gelegt. Frankreich verdiene die Anerkennung, daß es unter den heiklen Umständen, die aus seiner Allianz mit Russland entspringen, seine Pflicht in vollem Umfange erfüllt habe. Die Aktenstücke, welche das nächste Gelbbuch enthalten wird, werden Licht über diesen Gegenstand verbreiten. Man wird aus den Berichten über die Unterredungen Motonos mit Delcassé erfahren können, daß man japanischerseits nicht in der Lage war, irgend ein bestimmtes Faktum anzuführen, welches beweisen würde, daß Frankreich die Regeln der Neutralität nicht beobachtet hätte. Das russische Ge-

kommiss bat ihn — als unser Sprecher — in gewählter Rede als eine uns jungen patriotischen Leuten zu erzeugende Kunst, seine „Erinnerungen an die Schlacht an der Katzbach“ zu Papier zu bringen und dem Drucke zu übergeben. Der alte Herr war zuerst ganz verblüfft und verschanzte sich dann hinter allerhand Ausflüchten, z. B. er habe noch nie etwas für eine Zeitung geschrieben, er habe keine Ahnung von den schriftstellerischen Formen, auch sei er am Schlachttage in der doch nur untergeordneten Charge eines Kompanie-Chefs gewesen. Indessen wir befämpften am Ende siegreich diese Einwände, namentlich durch die Bemerkung des schlauen Buchhändlers, „daß wir ja nicht für immer in Fräulein Schwarz' Pension bleiben würden und daher für unsere spätere Lebenszeit ein bleibendes Andenken an einen Mann zu besitzen wünschten, den wir als einen Vater achteten, lieben und verehrten.“

Die Augen des alten Herrn wurden naß, sein Mund zuckte, wie er seine beiden Hände uns entgegenhielt und die unsrigen drückte. Wir hatten gesiegt. Am nächsten Tage saß der Major an seinem Schreibtische und von jetzt ab ließ Fräulein Schwarz schon frühmorgens sein Zimmer heizen; aber das Manuskript machte nur langsame Fortschritte. Der Winter schritt voran und es wurde empfindlich kalt. Wenn der Major von seinem Spaziergang heimkam, hustete er und niesste. Es war hohe Zeit, ihn mit einem neuen, warmen Überrock zu versehen, denn sein alter klaffte an allen Nähten

auseinander. Zwar versuchte er, diese aneinander zu heften, aber das Tuch war so mürbe, daß der Faden ausriss. Indes mußte, bis das Ersatzstück auf der Bildfläche erschien, d. h. bis Manuskript, Druck und — Honorar erledigung gefunden, etwas mit dem alten Rock geschehen. Der Major gedachte endlich seines Leibschneiders, namens Bakrjewski, der in einem Nebengäßchen seine kümmerliche Existenz durch Fleißarbeiten fristete.

Zaver Bakrjewski war ein Bierziger mit einem rundlichen Gesicht, das überdies mit Pockenarben besät war. Im Nacken, über seine fettige Weste hing ein Strang Zwirn. Beim Eintritt des Majors hatte er sich schon einige Zeit bemüht, eine Nähnadel einzufädeln, aber da seine Hand zitterte, wie bei allen Trinkern, so war ihm bis jetzt der Versuch mißlungen und er fluchte nun auf sein Weib in der Küche, auf die Nadelfabrik und auf den Zwirn.

Der Major v. Cornelius sah sofort, daß der Zeitpunkt seines Kommens übel gewählt war, aber er konnte auch nicht mehr wieder hinausgehen. Er kannte den Fleischsneider und der letztere kannte ihn. In der Tat besorgte der Mann alle Fleidereien für die Pensionäre des Fräuleins Schwarz.

„Wie geht es Ihnen, Bakrjewski?“  
„Nicht besonders. Wie soll es einem gut gehen, wenn man jede Nacht durch einen kleinen Balg, der im Bahnen ist, gestört wird. Sehen Sie, wie meine Hand zittert. Ich möchte, daß alle plärrenden Säuglinge von alten Jungfern aufgezogen

## Feuilleton.

### Major von Cornelius.

Eine Geschichte aus früheren Tagen.

Von Alexander Schütte (Wiesbaden).

(Fortsetzung.)

Nun traten wir Pensionäre zu einem Kriegsrat zusammen und überlegten die Möglichkeit zur Beschaffung solches Kleidungsstückes. Leider waren wir alle in keinen glänzenden Geldverhältnissen, aber wir waren dennoch willig, ein Opfer zu bringen, um dem Greise zu einem neuen warmen Rock zu verhelfen. Was die Dame mit den Bähnen betrifft, so schlossen wir sie aus. Die alte Egoïtin! Stets als sie ihre zwei Kotelets allein auf, ohne dem Major je eins anzubieten. — Nun hätten wir wohl am Ende das Geld zusammengebracht, aber wir fühlten, daß es so leicht nicht ginge. Der alte Herr war in bezug auf seine kärglichen Finanzen sehr empfindlich, und ein Anerbieten von barem Geld würde ihn tief verletzt haben. Ich schlug nun vor, der Major solle veranlaßt werden, seine Kriegserlebnisse niederzuschreiben und demnächst das Manuskript einer Zeitung angeboten werden. Auf diese Weise hätte er sich selbst geholfen, wenigstens zum Teil, denn es stand fest bei uns, daß wir zu dem Honorar ein Sümmchen heimlich zulegen wollten. Nun wurde eine Deputation gewählt, die sich zum Major begab; der

heben, eine die Regelung der Angelegenheit erschwerende Verwicklung erfahren hat. Im übrigen beharren die Regierungen der vier Mächte bei dem wiederholt gekennzeichneten Standpunkte, daß die Rückkehr der Aufständischen zur Ordnung der Erwagung der den Screttern zu gewährenden Reformen vorausgehen müsse.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Mai.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt: Dienstag den 16. d. sind zehn Jahre verflossen, seitdem Graf Goluchowski die Leitung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns übernommen hat. In der hinter uns liegenden Zeit seiner ministeriellen Wirksamkeit hat Graf Goluchowski, vom Dreibund als fester Basis ausgehend, die Interessen Österreich-Ungarns in allen Entwicklungen der europäischen Lagen zu wahren verstanden und zugleich der Erhaltung des Friedens in unserem Welttheile zu dienen gesucht. Da die während der letzten zehn Jahren mehrfach ernst zugesetzten Verhältnisse im Orient, durch deren Gestaltung Österreich-Ungarn naturgemäß nahe berührt wird, eine den allgemeinen Frieden bedrohende Wendung nahmen, hat der leitende Staatsmann der Deutschland eng verbundenen Habsburger Monarchie Verabredungen mit Russland herbeigeführt, die bewirkten, daß die zum Ausbruch gelangten Verwicklungen des Orients lokalisiert wurden und ein die Beziehungen der Großmächte zueinander gefährdendes Hinübergreifen des Brandes über die Grenzen der orientalischen Staaten hinaus verhindert wurde. Auf diesen Verabredungen beruht das gemeinsame Vorgehen der beiden Ententemächte in der mazedonischen Frage, deren internationale Behandlung auf diese Weise in friedlichen Bahnen hat gehalten werden können. Mit Italien wurde ein vom gleichen Geiste getragenes Übereinkommen bezüglich Albaniens getroffen, das 1897 geschlossen und bei den Ministerbegegnungen in Abazia und Venetien von neuem bekräftigt worden ist. Zu seinem Ehrentag sprechen wir dem Grafen Goluchowski warme Glückwünsche aus und geben der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm vergönnt sein möge, gestützt auf das Vertrauen seines erhabenen Monarchen, weiterhin noch viele Jahre des hohen Amtes zu walten, das vor zehn Jahren in seine Hände gelegt wurde.

Aus Budapest, 15. Mai, wird gemeldet: Graf Albert Apponyi hat gestern in Neusatz zugunsten der Kandidatur des Grafen Arved Teleki (Rossuthpartei) eine Rede gehalten, in der er ausführte: Wenn man die Nation befrage und die Nation bei den Wahlen Antwort erteile, diese Antwort jedoch nicht berücksichtigt werde, so sei die ganze Verfassung eine zwecklose Komödie. Das Volk sei irregeführt worden, indem man es glauben mache, daß sein Wille zur Geltung gekommen sei, während das Abgeordnetenhaus derzeit nichts anderes sei, als ein Mittel, um die traurige Wirklichkeit zu verhüllen. Redner schloß: „Unsere Überzeugung ist, daß die Fesseln der gemeinsamen Anlässe fallen müssen und Ungarn sich auf

werden müßten . . . Nun, Herr Major, was wünschen Sie wieder mal von mir? Ich bin heute zu nichts imstande.“

„Ich komme . . . nämlich . . . Sehen Sie . . . !“

Der Major ward nervös und dann verließ ihn seine Redefertigkeit; er drückte sich alsdann in Verben und Konjunktionen aus und vergaß die Substantiva.

„Was wünschen denn der Herr Major?“ wiederholte Zafrawewski und sein kundiges Schneiderauge überflog prüfend den abgetragenen Überrock.

„Sehen Sie, lieber Meister — es handelt sich um meinen Überzieher — nämlich — er ist — hm! hm! — etwas alt — aber — er — doch noch ganz brauchbar — die Ellbogen — und — hm — der Kragen sind etwas abgescheuert und die — hm — Nähte ziemlich weiß geworden — aber ich glaube, daß — daß Sie ihn wieder auf die Beine bringen können.“

Und damit zog er vorsichtig den Überrock aus und legte ihn über die Knie des Meisters. Zafrawewski betrachtete ihn genau, dann nahm sein Gesicht einen geringschätzigen Ausdruck an.

Der Major bemerkte dies sehr wohl.

„Freilich ist er nicht mehr ganz neu“, sagte er entschuldigend, „aber mit Hilfe Ihrer geschickten Hand wird er noch lange aushalten. Er hat mich vor mancher Erfältung bewahrt und mir treue Dienste geleistet. Ich hänge an ihm und deswegen will ich mir keinen neuen anschaffen.“

(Fortsetzung folgt.)

die Grundlage der Unabhängigkeit stellen müsse. Diese meine Überzeugung datiert noch nicht von langer Zeit her. Nach 36jähriger politischer Tätigkeit stehe ich vor Ihnen als ein erleuchteter Mann.“

Über den Besuch des Königs Alfonso in England wird aus London berichtet, daß der spanische Souverän dort am Abend des 5. Juni eintreffen und im Buckingham-Palast absteigen soll. Der König beabsichtigt, Windsor wie Aldershot zu besuchen. Auf dem Programme der zu veranstaltenden Festlichkeiten befinden sich ein Ball im Buckingham-Palast, sowie ein Frühstück und ein Empfang in der spanischen Botschaft. Der Besuch wird sich voraussichtlich über fünf Tage ausdehnen.

Neuen Nachrichten aus Tibet zufolge scheint, wie man aus London schreibt, ein vortreffliches Einvernehmen zwischen den Einwohnern des Landes und den britischen Händlern in den Marktstädten zu herrschen. Die Besetzung der Chumbilinie sichert eine ununterbrochene Verbindung mit Chantse, und die telegraphische Verbindung mit Indien ist bis zu letztem Orte ohne Störung aufrechterhalten worden. Die Okkupationstruppe besteht aus einem halben Bataillon des 40. Pathanregiments unter dem Kommando des Oberstleutnants Bourne, welcher sein Stabsquartier in Chumbi selbst hat. In Chantse befindet sich der britische Handelsagent Captain O'Connor mit einer Eskorte. Wegen der Härten des Klimas ist eine alljährliche Ablösung der Truppen angeordnet worden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Richard Wagner, der abtrünnige Vegetarier.) Richard Wagner wird wieder einmal derb abgefanzelt! Und das von einer Seite, von der man es am wenigsten erwartet hätte, von einer Seite, die ihn sonst mit einem gewissen Stolz als einen Verbündeten ansieht, von den — Vegetariern. „Wagner als Vegetarier“, so titelt sich, wie der „Berliner Börsen-Courier“ mitteilt, ein Aufsatz von Heinrich Holzmann in der „Vegetarischen Warte“. In diesem Aufsatz werden Erinnerungen des Freiherrn v. Hornstein an Richard Wagner aufgefrischt, wo es heißt: „. . . Einst erzählte ich ihm, daß Mendelssohn in der Leipziger Konditorei Kintschy so viele gefüllte Pfannkuchen sich am Buffet geholt hatte, daß der alte Kintschy gar nicht begreifen konnte, wie ein Mensch so viele Pfannkuchen essen könne. Das Rätsel löste sich. Mendelssohn hatte nur die füße Füllung herausgegessen und den Teig liegen lassen. „Ich esse keine Süßigkeit, nur Fleisch“, erwiderte Wagner und setzte dazu: „Ich glaube, das hört man meiner Musik an.“ — Dazu bemerkt die „Vegetarische Warte“ mit begreiflicher Empörung: „Ein solcher Mann wird im Bundesorgan („Der Vegetarier“) kritiklos verhimmelt!“

— (Das Telefon im Dienste der Fischerrei.) Um das Geräusch zu hören, das die Fische in den Tiefen der See machen, hat ein Norweger, wie eine englische Zeitschrift berichtet, ein Telefon erfunden, das von den Fischerbooten über Bord gelassen wird. Er behauptet, daß ein Fischer mit Hilfe dieses Telefons das Vorhandensein von Fischen,

## Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(62. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Klara stand drinnen Fritz Langmark gegenüber und schlug den Schleier zurück. Er erschrak, alles Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Um Gottes willen, Klara, was bedeutet dies?“

Sie legte den Finger an den Mund und wandte sich, um den Schlüssel im Schloß umzudrehen.

„Gott sei dank, daß ich dich treffs“, sagte sie leise und sank ohnmächtig auf das einfache Sophia.

„Ist etwas passiert? Hast du meinen Brief nicht erhalten?“ fragte er verstört. „Geliebtes Mädchen, was ist dir? Dieser Schritt — hast du denn bedacht — —“

Sie nickte. „Ich mußte dich sprechen — o Fritz, es ist so grausam, wir müssen scheiden!“

„Klara!“

„Ja, es ist furchtbar“ — sie warf das Tuch zur Seite und nahm den Hut ab — „ich habe ja dich lieb, dich allein, aber — — ach, du hast nicht alles gewußt, ich hatte nie den Mut, es dir zu sagen — ich hoffte ja auch — Enrico, Enrico Robledo sagte mir, ehe er fort ging, daß er mich liebt. Er sagte es auch der Tante — es wurde nichts festgemacht, aber die Tante wollte durchaus die Partie, redete immer für ihn. Mir war er eigentlich ein Fremder — da lernte ich dich lieben und

ihre Zahl und selbst ihre Art erkennen kann. Wenn Heringe oder kleinere Fische in großer Anzahl kommen, so erzeugen sie einen pfeifenden Ton, Kabeljau dagegen ein heulendes Geräusch. Wenn sie dem Telefon nahe kommen, kann man die Bewegungen der Fische genau unterscheiden. Das Strömen des Wassers durch die Kiemen tönt wie das mühsame Atmen eines Bierfüßlers. Die Tätigkeit der Flossen erzeugt ein dumpfes Rollen. Das Instrument besteht aus einem Mikrophon in einem luftdichten versiegelten Stahlkasten. Es ist durch elektrische Drähte mit einem Telefon im Schiffe oben verbunden. Jeder Laut im Wasser unten wird durch das Mikrophon verstärkt und durch die elektrischen Drähte zum Telefon geleitet.

— (Ein reumütiiger Bandit.) In der Redaktion einer Zeitung von Omaha im Staate Nebraska erschien diesertage der berüchtigte Bandit Pat Crore, auf dessen Kopf nicht weniger als 200.000 Mark gesetzt waren, nachdem er im Jahre 1900 den Sohn des Millionärs Cudahy, des bekannten „Bockpäder“, überfallen und ermordet hatte. Natürlich verfolgte Pat Crore, der schwer bewaffnet war, alle Personen, denen er gegenübertrat, in nicht geringen Schrecken, und keiner wagte es, trotz der hohen Prämie, seine Festnahme zu bewirken. Der Gefürchtete kam jedoch in Wahrheit mit sehr friedfertigen Absichten; er erklärte nämlich, daß er es müde sei, den Banditen zu spielen, umstet und flüchtig durch den „wilden Westen“ zu streifen und sich überall wie von Jurien verfolgt zu fühlen. Er habe den Wunsch, wieder ein anständiger Mensch zu werden und beabsichtige in Zukunft eine Bar zu betreiben; aber er müsse natürlich sich ausbedingen, daß man ihm wegen des begangenen Mordes, dessen er sich schuldig erklärte, nicht weiter belange. Er erzählte dann noch, daß er sich in diesen fünf Jahren in der ganzen Welt herumgetrieben habe, daß er drei Wochen lang für die Buren in Südafrika gekämpft, bis ihn ein Schuh in die Schulter kampfunfähig machte. Zum Schlusse beteuerte er, indem er seinen Revolver hervorzog, daß er bis zu seinem letzten Atemzug kämpfen würde, wenn ihm die Behörden nicht vollständige Straflosigkeit zusicherten. Nach diesen Worten verschwand er, wie er gekommen war.

— (Beispiele großer Schnellläufer.) Manche Menschen können ungemein schnell laufen oder weite Wege mit ungewöhnlicher Ausdauer in kurzer Zeit zurücklegen. Philonides, der Schnellläufer Alexander des Großen, soll in neun Stunden 1200 Stadien (gleich 29 deutsche Meilen) gelaufen sein. — Der in Böhmen geborene Fock in Eisenach, Läufer der Herzogin Amalie von Weimar, holte einen Hasen im Laufe ein. Mit einer Botschaft nach Karlshafen in Böhmen, 22 Meilen von Weimar entfernt, beauftragt und nachmittags 2 Uhr vom Belvedere bei Weimar weglaufend, übergab er am folgenden Mittag 12 Uhr seine Depesche und war, nach einigen Stunden abgefertigt, am dritten Tage abends 8 Uhr wieder auf dem Belvedere. — Ein im Jahre 1837 etwa 15 Jahre alter Knabe in England, Jack the Gipsy genannt, folgte den Windhunden stets in unmittelbarer Nähe. Er sprang über Hecken und Zäune, die so hoch als er selbst waren, und machte oft mehr als 40 englische Meilen in einem Laufe. — Ein ge-

hoffte — ach, du hast es ja nicht wissen können, wie ich litt — und darum durftest du nicht zu den Meinen sprechen, bevor dieses entschieden war — sie standen alle auf Enricos Seite! Heute hat er mich seinen Eltern zugeführt, wir sind verlobt.“

Fritz Langmark stand unbeweglich, wie zur Salzfäule erstarrt. Es wurde eine Totenstille. Ihm war alles Blut zum Herzen geströmt, er sah das Mädchen da auf dem Sofa nur wie durch einen blauen Nebel.

„Du zürnst mir sehr — ach, wie schrecklich ist mir das! — Ich bin so unglücklich, so totunglüchlich; willst du mich verraten, tue es — es ist vielleicht das beste — ich gehe dann in die Alster.“

Sie hielt ihr Taschentuch vor das Gesicht und schluchzte wild. Fritz Langmark fand keine Worte. War dies ein Spuk, ein schrecklicher Traum? Selara — dieses Mädchen, an das er sein ganzes Herz gehängt hatte, an die er felsenhaft geglaubt, deren unschuldsvolle Lieblichkeit ihn bezaubert, die hatte nach ihrer eigenen Aussage — ein Doppelspiel gespielt alle diese Jahre hindurch, ihn nie wissen lassen, daß — —

„Fräulein Hormann, was haben Sie Don Enrico gesagt, als Sie sich ihm heute anverlobten?“ kam es endlich rauh und schroff aus seiner Kehle.

„Ach, Fritz, sei nicht so zu mir, ich flehe dich an! Er darf doch nie wissen, daß wir uns lieb habt haben — das könnte doch gar nichts nützen jetzt — deswegen komme ich ja zu dir und wage diesen Schritt, der mich ins Unglück stürzen kann.“

Barclay legte fast 20 deutsche Meilen in 21½ Stunden zurück. — Fritz Rueggsegger lief seinerzeit am 29. September von 12½ Uhr morgens bis 11¾ Uhr abends wenigstens 40 Schweizerstunden. Er machte von Thun über Steffisburg, Schwarzenburg, Süden, über den Schellenberg ins Emmental, von Schangnau über den Brienzergrat nach Brienzer, wo er um 7 Uhr 50 Minuten frühstückte, hinauf nach Wartingen, über die große Scheideck nach Grindelwald, dann über die Bengernalp nach Lauterbrunnen (5 Uhr 10 Minuten nachmittags), Intersaken und am Süduse des Thunersees nach Thun. Am anderen Morgen nach 7 Uhr war er schon wieder ganz auf seinem Bureau. — Es gibt mehrere wilde und halbwilde Völker, die sich durch Schnelligkeit und Laufen von jeher auszeichneten, zum Beispiel die Negervölker, die Eingeborenen von Formosa und von mehreren ozeanischen Inseln, welche den schnellsten Hund an Geschwindigkeit übertragen und Wild lebendig fangen; die Sikhs, Araber, Alans, Tungusen, Lappen und Samojeden. Manche Christen sollen schneller laufen als Löwen, manche Indianer den Elenhirsch im Laufe einholen.

(Eine Romanliteratur ohne sie) ist die Japans, und das ist die Hauptfache, der sie sich von der Romanliteratur Europas unterscheidet. In seiner eben veröffentlichten „Geschichte des russisch-japanischen Krieges“ erzählt der französische Schriftsteller Gaston Donnet von seinen Studien in Japan und berichtet, welch geringe Rolle in japanischen Romanen das Liebesleben spielt; die Hauptfache ist Handlung, bewegte, aufregende, spannende Handlung, und wenn die Japaner einmal eine Lektüre in die Hand nehmen, so wählen sie liebsten Geschichten wie die „Drei Musketeure“ oder gar „Robinson Crusoe“. „Warum nur immer Liebe, Liebe und wiederum Liebe?“ fragt ein Japaner einmal unseren Gewährsmann. „Stets Eure Heldinnen Frauen mit dem Recht auf Ehe, mit dem Wunsch, ihren Anteil an der Liebe zu haben, Frauen, die dann, ihn in der Ehe nicht finden, zu Ehebrecherinnen werden; ferner die jungen Mädchen, die auf der Jagd nach einem Gatten sind, die doch bald betrügen werden, weil sie bei ihm Anrecht auf Liebe nicht gefunden. Ich frage mich: Wo im Leben finden Eure Erzähler und Dramatiker all ihre Modelle? Was das Leben erzählt, sind ja fast keine Liebesdramen — Dramen des Lebens sind es. Warum erzählt man uns nie von ebenso banal als Lebensfunktion, ebenso tierisch wie Hunger und Durst? Liebe, Hunger, Durst — ist, wenn er ist, davon ist nicht die Rede. Warum ist es da, er ist unglücklich, wenn er liebt.“ „Überflieg“ — das ist das Beiwort, welches der Japaner modernen europäischen Liebesroman gibt. Ein Kritiker und ein Philosoph zugleich.

(Eine originelle Streifbeweisung.) Man schreibt aus London unter dem d. M.: Eine kleine Kolonne von 115 Armeeschuhern ist diesertage von Rauds nach London aufmarschiert, um den Leitern des Kriegsamtes ihre Beweise vorzutragen. Unter den Streikenden be-

findet sich auch ein Mann mit einem Stelzfuß, der nichtsdestoweniger mit den anderen täglich durchschnittlich zwanzig englische Meilen zurücklegt. Die Leute marschieren zur Erhöhung ihrer Demonstration unter den Klängen einer Blechkapelle und werden am Freitag dieser Woche in der englischen Hauptstadt erwartet. Bisher wurden die Streikenden in jeder Stadt, die sie passierten, gastlich bewirtet, und in Luton erbot sich ein enthusiastischer Barbier sogar, sämtliche 115 Schuhmacher unentgeltlich zu rasieren. Das arme englische Kriegsamt, das durch den Schuhmachersfeldzug wie nicht einmal im südafrikanischen Kriege der Lächerlichkeit preisgegeben ist, harrt mit Bangen der großen Massenversammlung auf dem Trafalgar-Square in London, die über das kauelige Treiben der Behörde ein grausames Urteil fällen soll.

(Eine unerhörte Mäuseplage.) Die Stadt Merriwa in Neu-Südwales ist von einer unerhörten Mäuseplage heimgesucht. In einem der großen Warenhäuser der Stadt wurden in vier Nächten nicht weniger als 10.000 Mäuse totgeschlagen. Einer der Stadtbrunnen verfiel, und bei der angestellten Nachforschung zeigte es sich, daß er einige Fuß tief mit einer dichten Masse toter Mäuse angefüllt war. In den Häusern wird alles von den Mäusen zeragt: Nahrungsmittel, Bettzeug. Die Wasserzisterne wimmeln von ertrunkenen Mäusen.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

(Fremder Orden.) Seine Majestät der Kaiser hat gestattet, daß der Forstmeister im Ackerbauministerium Herr Ethbin Schollmayer den königlich serbischen St. Sava-Orden vierter Klasse annehmen und tragen dürfe.

(Postalisch.) Die Posthilfsbeamten I. Klasse Maria Zafetie wurde von Carpano nach Senofsch transferiert. — Am 1. d. M. wurde die Ortschaft Podutik aus dem Bestellbezirke des Postamtes St. Veit ob Laibach ausgeschieden und jenem des Postamtes Unter-Siska zugewiesen. — o.

(Dem Tätigkeitsberichte der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation für Krain in Laibach für das Jahr 1904) entnehmen wir nachstehendes: Die Zahl der zur Untersuchung eingeschickten Objekte hat im Berichtsjahr gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren, und zwar belief sie sich, eingerechnet die Saemplombierungen (das ist die Prüfung der aus jedem Saftinhalt entnommenen Durchschnittsprobe auf Kleeide) zusammen auf 2466 Proben (gegen 1840 Proben im Jahre 1903). Die Anstalt konnte somit im Berichtsjahr bezüglich der Untersuchungstätigkeit (Kontrolltätigkeit) einen nachhaltigen Fortschritt aufweisen. Die Ausführung der verschiedenen Untersuchungen geschah im Interesse der Landwirtschaft, der Prüfung von Nahrungs- und Genussmitteln sowie für technische Zwecke. Zur Untersuchung für landwirtschaftliche Zwecke wurden 2179 Proben, von Nahrungs- und Genussmitteln 160, für technische Zwecke 57 und von diversen Untersuchungen 70 Proben eingeschickt. Betreffend die Ausführung von

praktischen Versuchen, seien hergehoben die Untersuchungen von Weingartenböden, Trauben- und Weinarten Unterkrains, und zwar vornehmlich von solchen aus dem Weinbaubezirk Gurkfeld, ferner von Düngungs- und Anbauversuchen am Laibacher Moore und dergleichen. Die Veröffentlichungen betreffend, sei hingewiesen auf das vom Direktor Dr. E. Kramer verfaßte Werk „Das Laibacher Moor“, das im Verlage der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr u. Fed. Bamberg in Laibach in Druck erschienen ist. Die Beantwortung der Anfragen betraf hauptsächlich die Behandlung franker und fehlerhafter Weine, die Bekämpfung landwirtschaftlicher Schädlinge, die Anwendung künstlicher Düngemittel, die Zusammensetzung von Klee- und Grasmischungen und dergleichen. Gutachten über verschiedene fachliche Angelegenheiten wurden an Gerichts- und politische Behörden, Korporationen und Industrie abgegeben.

(Eine naive Auswandererin.) Eine etwas ältere Bäuerin namens F. P. wurde vor einiger Zeit vom Auswanderungsfieber befallen. Sie beschloß, obwohl sie keine Geldmittel besaß, nach Amerika auszuwandern und begab sich zum Besitzer Franz F., um sich das nötige Fahrgeld auszuleihen. Der gute Mann gab ihr, da er kein bares Geld zu Hause hatte, ein Sparkassebuch, und der Zufall wollte es, daß er ihr statt jenes mit 400 K ein anderes mit 4000 K übergab. Die Bäuerin realisierte das Sparkassebuch und bekam vier Banknoten zu 1000 K. Mit diesem Gelde begab sie sich in das Auswanderungsbureau des Herrn Fr. Seunig und bezahlte, in der Meinung, sie habe eine Hundertkronennote, mit den Tausendkronennoten die Fahrt nach Amerika. Dem Herrn Seunig kam die Sache einigermaßen verdächtig vor, und so fragte er denn die Bäuerin, ob sie die Banknoten kenne, worauf sie erwiderte, es seien ja Hundertkronennoten. Als sich der Fall aufklärte, gab sich die Bäuerin mit dem Antrage des Herrn Seunig, den Restbetrag von 3600 K in einer Sparkasse einzulegen, zufrieden, und sodann sandte Herr Seunig das Sparkassebuch durch einen seiner Bedienten an den P. nach Stein. Dieser war ganz verblüfft, nahm aber das Sparkassebuch natürlich dankend entgegen.

(Im Laibacher städtischen Schlachthause) wurden im Jahre 1904 von 36 Fleischhauern insgesamt 4838 Rinder, 71 Pferde, 9450 Schweine, 7421 Kälber, 2314 Schöpfe und 2014 Kühe geschlachtet. Weiters wurden an geschlachtetem Vieh 18 Rinder, 317 Schweine, 1043 Kälber, 45 Schöpfe und 628 Kühe sowie 20.846,5 Kilogramm Fleisch eingeführt. Die dafür eingehobenen Gebühren erreichten den Betrag von 45.323 K 59 h.

(Gefährdung der elektrischen Hochspannleitung von Dobrava.) Am 30. v. M. hat der italienische Arbeiter Franz Nonis aus San Vito auf die Drähte der zwischen Dobrava und Birnbau bestehenden elektrischen Hochspannleitung unweit Dobrava Steine geworfen. Er wurde hierbei vom Maschinisten der elektrischen Zentrale bei Dobrova, Anton Mörtelbauer, ergriffen und der Gendarmerie angezeigt, die ihn am 9. d. M. verhaftete und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf einsetzte.

— r.

„Sie haben recht, ich gehe — es sind jedenfalls Dinge, die mich nichts angehen. Auf ein andermal.“

Er hatte das Zimmer verlassen, Langmark sank stöhnend in einen Stuhl. Hätte er sprechen müssen, hätte er nicht die Wahrheit enthüllen sollen? schrie eine Stimme in ihm.

Da stand sie neben ihm und schmiegte ihre weiche Wange an die seine. Es durchschauerte ihn bei der Berührung.

„Ich danke dir, Fritz, ich vergesse es dir nie — du wirst mich noch einmal milder beurteilen — mich verkaufen sie, Fritz — und ich muß dazu lächeln.“

Er drängte sie von sich ihm war zum Ersticken — uff! Dies konnte ja gar keine Wirklichkeit sein.

Sie suchte nach ihrem Hut und dem Tuch, sie fand es endlich unter seinem Rock.

„Er hat die Sachen da erkannt“, sagte Langmark schneidend.

Das schien sie ziemlich gleichgültig zu lassen.

„Hm — da kann er sich tausendmal irren, Hüte und Tücher gibt es viele gleicher Art.“

In ihr wurde es etwas lichter — die große Gefahr war gnädig vorübergegangen, das Schlimmste überstanden — er würde schweigen.

„Werde glücklich, Fritz, mit einer besseren, als ich bin, und denke zuweilen ohne Groß deiner ersten Liebe, deiner unglücklichen Clara.“

(Fortsetzung folgt.)

kannte dich doch, den edelsten der Menschen, bist ja so groß, so selbstlos, so engelhaft gut. Sie glücklich wäre ich gewesen, wenn —“ Sie hielt plötzlich inne und horchte hinaus. Sie redete eine Stimme, eine männliche — dem Flur — Enrico verhandelte mit der Wirtin. Sie sprang wie elektrisiert empor, freidebleich, Sie sprang wie elektrisiert empor, freidebleich, Sie kannte sie ja, er hatte es heute nachmittag um Ruths Schultern gesehen, Ruths Tuch, Ruths Hut. Sie rief: „Rette mich — rette mich!!“ Fritz — da du wirst ihm öffnen müssen, er hat das Sie sah — du und deine Wirtin weiß — o mein Gott, rette mich, verrate mich nicht!“ Sie war blitzschnell in das anstoßende Zimmer geflükt, sein Schlafzimmer; wie vernichtet sie dort auf einen Stuhl. Draußen wurde geklopft. Langmark hörte die Martin sagen: „Ja, zu Hause ist er, seine Schwester ist bei ihm . . .“ Langmark hatte geöffnet und Enrico trat ein. „Ich störe Sie, Bester, aber ich wollte Sie gleich begrüßen, wußte, daß sie heute abend kommen, ich war noch in der Stadt — wie Sie wissen, altes Haus? Es liegen lange Jahre dahinter, seit wir uns nicht gesehen.“ Langmark stand da steif, wie gelähmt. Vor seinen Ohren brauste alles durcheinander. Der da sein Nebenbuhler — der begünstigte — und Langmark stand da steif, wie gelähmt. Er war so bleich, dazu sein steifes Benehmen, Er war verwundert in das Gesicht. Enrico sah Ihnen wohl sehr ungelegen, verließ Sie — die Wirtin sagte, glaube ich, Sie waren Besuch“ — er blickte suchend umher — da waren noch der abgeworfene Paletot und die Um-

hängetasche des von der Reise Heimgekehrten, aber eine Dame, diese unbekannte Schwester, war nicht da.

Er zuckte plötzlich zusammen, seine Augen fielen auf das rote Tuch und das Hüttchen mit dem roten Bande — Toilettengegenstände einer Dame. — Enrico trocknete kalte Schweißtropfen von seiner Stirn — dieses Tuch, dieses eigenartige Gewebe kannte er ja, er hatte es heute nachmittag um Ruths Schultern gesehen, Ruths Tuch, Ruths Hut. Er hielt sich wankend an der Tischplatte. „Sie haben doch Besuch, der vor mir geflüchtet ist“, sagte er schneidend und wies auf die beiden verträumten Gegenstände.

Langmarks Augen irrten verstört in die Richtung, in instinktiver Regung warf er seinen Paletot darüber und murmelte Unverständliches.

„Sonderbar“, sagte Enrico langsam, „die Gegenstände kommen mir sehr bekannt vor — aber Sie werden mir natürlich nicht verraten wollen, wer da in Ihrem Schlafzimmer verborgen ist.“

„Don Enrico — Sie werden mich nicht in meiner Wohnung aufgesucht haben, um meine Privatangelegenheiten zu erforschen.“

Herr Langmark stand in stolzer Haltung kühl und abweisend vor dem Menschen, den er von jeher so herzlich gern gehabt, der ihm nur Freundschaft entgegengebracht und den er nun nach Jahren der Abwesenheit wiedersehen.

Enrico verbeugte sich, auch seine Miene war eisig.

(Erfolge des Vogelschusses.) In der nächsten Umgebung unserer Stadt, in den Anlagen an der Lärmannsallee und höher hinauf im Naturpark des Tivoliwaldes, erfreut schon seit Wochen jeden Naturfreund das lebhafte und muntere Singen und Zwitschern der Vögel, namentlich der Amseln und Schwarzblattln, deren liebvolle und, wie man sieht, gedeihlichste Pflege sich schon seit mehr als 20 Jahren der hiesige Museal-Assistent Herr Ferdinand Schulz am Herzen gelegen sein lässt und welche Pflege der gegenwärtige von so günstigen Erfolgen begleitete kranische Tier schutzverein, zu dessen Ausschusmitgliedern auch Herr Schulz zählt, verständnisvoll weiterführt. In den letzten drei Jahren wurden etwa 300 junge Vögel (Amseln, Stare, Schwarzblattln) von auswärts bezogen und in Western gehext und gepflegt. Speziell im Tivoliwald ist das Resultat an Amseln und Schwarzblattln so günstig gewesen, daß sich eben hier, wie schon angedeutet, ein so lustiger Chor dieser Sängergilde ansiedeln konnte. Die Stare hingegen haben sich ihren Platz im Parke des Herrn Barons Codelli bei Schloß Turn an der Laibach gewählt, wo deren im Vorjahr schon 14 Paare bestätigt wurden; unser Tierschutzverein hat dort bei 50 Nistkästchen für Stare aufgehängt. Außerdem Aussehen von Nistkästchen und dem Schutz der Nestler ist auch die Vermehrung der Winter-Futterstätten für die Vogelwelt in der Umgebung unserer Stadt von den gedeihlichsten Erfolgen zum Schutz der gesiederten Sänger begleitet.

(Prüfung.) Die Supplentin an der hiesigen f. f. Mädchenübungsschule, Fräulein Marie Mehl, hat vor der f. f. Prüfungskommission in Görz die Lehrbefähigung für Bürgerschulen aus der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachgruppe erworben.

(An der hiesigen Fußbeschlagschule) finden die Prüfungen am 27. und 28. Juni statt. Anmeldungen bis 15. Juni an die Leitung der Fußbeschlagschule. Der nächste Kurs wird am 1. Juli eröffnet werden und bis Ende Dezember 1905 dauern. Besuch bis 15. Juni an die Leitung der Anstalt.

(Der Buchbinderverein) veranstaltet Sonntag, den 21. d. M., günstige Witterung vorausgesetzt, einen Nachmittags-Ausflug nach Šoteska bei Črnuče. Die Unterhaltung findet im Garten des bekannten Gasteshauses des Herrn Bože, vulgo Bašč, statt. Für Tanz und andere Unterhaltungen ist bestens vorgesorgt. Beim Tanze spielt ein Streichorchester auf. Alle Freunde des Vereines sind zu diesem Ausfluge höflichst eingeladen.

(Verdächtiges Gut.) Wie unlängst mitgeteilt, hat die Gendarmerie in Oberlaibach dem Landstreicher Jozef Stipetič 14 neue, ungefäumte, jedoch gemärkte Servietten als verdächtiges Gut abgenommen. Diese Servietten waren, wie sich später herausstellte, am 8. d. M. dem Restaurateur Karl Schmidt im „Hotel Elefant“ aus einem Vorraume gestohlen worden.

(Eine Wohnungseinschleicherin.) Zu dieser vorgestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die junge Wohnungseinschleicherin M. Hribar aus Tolmačevo und ihre Diebsgenossin Anna Petrič aus Gottschee vorgestern nachmittags durch einen Wachmann verhaftet wurden. Letztere hatte eine Schürze entwendet und mehrere Beträgereien verübt. Gegen die Hribar wurde auch beim Landesgerichte eine Untersuchung wegen Verbrechens des Betruges eingeleitet.

(Auf der Flucht nach Amerika verhaftet.) Auf Grund einer telegraphischen Mitteilung des Gendarmeriepostens in Bučka bei Gurfeld wurde gestern der 47jährige Besitzer Jozef Marušič aus Kreuz wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung durch die hiesige Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. Marušič befand sich auf der Flucht nach Amerika.

(Aus dem Elternhause entwichen) ist gestern der zwölfjährige Schüler Edmund Hofbeck, wohnhaft Deutsche Gasse Nr. 11. Er durfte sich nach Triest begeben haben. Der Knabe stammt aus Slavonien, trägt einen grünlichen Anzug mit Kniehosen, schwarze Strümpfe und Schnürschuhe.

(Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monates April haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet, und zwar: Franziska Stark, Spinnergasse Nr. 10, Weinhandel; Josef Koprivec, Martinsstraße Nr. 22, Fleischgewerbe; Franz Reber, Wienerstraße Nr. 14, Uhrmacher gewerbe und Handel mit Gold- und Silberwaren; August Speil, Tornauergasse Nr. 15, Handel mit Nähmaschinen und Fahrrädern; Johann Graiser, Wienerstraße Nr. 32, Weinhandel; Maria Brhovec, Bodnikplatz, Verkauf von Lebensmitteln; Peter Grassi, An der Brühl Nr. 23, Holzhandel; Josef Olup, Alter Markt Nr. 2, Konfektionswarenhandel; Maria Ho-

čevan, Metelkogasse Nr. 27, Verkauf von Lebensmitteln; Robert Kriegl, Wolfsgasse Nr. 6, Handel mit Gold- und Silberwaren; Maria Kalis, Glockengasse Nr. 11, Greislerei; Elias Grünfeld, Resselsstraße Nr. 1, Reproduktion von Photographien auf Semi-email und sonstiges Material; Anton Simič, Schellenburggasse Nr. 6, Weinhandel; Maria Baruhello, Römerstraße Nr. 14, Verkauf von Lebensmitteln; Franziska Teran, Polanastraße Nr. 31, Verkauf von Tongeschirr. — Anheimgesagt, bezw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Josef Gözl, Rathausplatz Nr. 25, Gemischtwarenhandel; Johanna Kržišnik, Alter Markt Nr. 28, Manufaktur- und Konfektions-Warenhandel; Maria Stražar, Bodnikplatz, Verkauf von Lebensmitteln; Maria Kalis, Glockengasse Nr. 11, Greislerei.

(Neues Schulgebäude.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde der Bau eines neuen Schulhauses in Oberfeld bei Moräutsch vollendet. Dessen kommunale technische Aufführung wird am 6. Juni stattfinden.

(Effektentombola.) Der freiwilligen Feuerwehr in Vigaud, Bezirk Radmannsdorf, wurde zu Feuerwehrzwecken die Veranstaltung einer Effektentombola mit 1000 Karten zu 20 h bei Abschluß von Gewinsten in Geld, Geldeffekten und Monopolsgegenständen für das heurige Jahr bewilligt.

(Zur Volksbewegung in Kroatien.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.308 Einwohner) wurden im ersten heurigen Vierteljahr 80 Chen geschlossen und 495 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 340, darunter 112 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Im Alter von 50 bis zu 70 Jahren starben 60, von über 70 Jahren 93 Personen. Todesursachen waren: bei 40 Tuberkulose, bei 20 Lungenentzündung, bei 11 Diphtherie, bei 9 Keuchhusten, bei 6 Masern, bei 8 Gehirnenschlagfluss, bei allen übrigen sonstigen verschiedenen Krankheiten. Berungslückt sind 4 Personen (3 durch Sturz, 1 verbrannt). Ein Selbstmord, Mord oder Totgeschlag kam nicht vor.

(Das Dynamitattentat bei der Karawankenbahn.) Die „Klagenfurter Ztg.“ meldet: In der Nacht zum 15. d. M., zwischen 12 und 1/4 Uhr wurde der Karawankenbahn-Biadukt an der Draulehne zwischen Ehrensdorf und Hollenburg mit Dynamit in die Luft zu sprengen versucht. Man hörte sechs Sprengschüsse innerhalb 10 Minuten. Ein bei der Bauunternehmung des Herrn Baurat Doderer bedienter Maurermeister und dessen Leute hatten die Detonationen zuerst vernommen und sich sofort an den Tatort begeben. Man fand bei dem 90 Meter langen und 30 Meter über der Talsohle führenden Biadukt von den fünf großen Bögen drei stark beschädigt; ein Bogen ist geborsten und gänzlich unbrauchbar geworden, auch die Quadersteine waren bei diesem herausgerissen worden. Die Pfeiler des Biaduktes blieben jedoch verschont. Der angerichtete Schaden wird von Herrn Baukommissär B. Suchanek (Baulos II, Maria Rain) auf 20.000 K geschätzt. Die Sprengung war mit Dynamit erfolgt, das noch unbekannte Täter in derselben Nacht vorher aus dem hoch auf der Berglehne befindlichen, wie verlautet, nicht ganz zweckentsprechend gebauten Sprengmittel-magazine der Firma Doderer bei einem Einbruch gestohlen hatten. Es war eine Kiste mit 50 Kilogramm Dynamit, 225 Kapseln und 25 Zündschnüren entwendet worden. Auf dem beschädigten Biadukte und unterhalb derselben fand man verstreut 40 Dynamitpatronen, 62 Kapseln und 4 Zündschnüre. Der im Bau befindliche Biadukt ist noch eingerüstet. Der Angriff hatte sich gerade gegen jene Bogen gerichtet, welche zuletzt fertiggestellt wurden. Die Detonation der Sprengschüsse war sehr stark und wurde in dem eine halbe Stunde entfernten Ehrensdorf deutlich gehört. Dort flirrten infolge der Erschütterung die Fenster. Wie schon mitgeteilt, wird vermutet, daß entlassene Arbeiter aus Rache das Attentat verübt haben. Die Gendarmerie forscht eifrigst nach den Tätern. Unter dem Verdachte der Mitschuld wurde der 24 Jahre alte italienische Arbeiter Eugenio Beltrame verhaftet und dem f. f. Landesgerichte eingeliefert. In dem erbrochenen Dynamitmagazine haben sich im ganzen 1185 Kilogramm Dynamit, eine große Anzahl von Kapseln und Zündschnüre gefunden. — Der Tatort ist jetzt für das Publikum abgesperrt.

(Slavischer Journalistenkongress.) Aus Boloska, 16. Mai, wird gemeldet: Von der Kabinettssanzlei Seiner Majestät des Kaiserreichs ist folgendes Depesche aus Schönbrunn eingetroffen: „Seine Majestät haben die von den dort versammelten slavischen Journalisten zum Ausdruck gebrachten loyalen Gefühle mit Dank zur Allerhöchsten Kenntnis entgegenzunehmen geruht.“ Die Vorlesung der Depesche wurde mit lebhaften Zivio-Rufen aufgenommen. — In der heutigen Sitzung des slavischen Journalistenkongresses referierte Sovorfa (Prag)

über die Errichtung eines slavischen Correspondenz-Bureaus. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Zentralverbande der slavischen Journalistenvereine zur Erwägung zu zuweisen. Nachdem noch Markow (Lemberg) über verschiedene Post- und Telegraphen-Erlichterungen für die Presse referiert hatte, schloß der Vorsitzende den Kongreß mit den üblichen Dankesagungen. Vom Stadtpresidenten von Krakau, Dr. Lew, traf eine telegraphische Einladung ein, den nächsten Kongreß in Krakau abzuhalten.

(Die Schiller- und Schulvereinfest.) die Samstag, den 13. d. M. in den oben festlich geschmückten Räumen des Radetzkyhofes in Neumarkt stattfand, nahm unter zahlreicher Beteiligung einen sehr schönen Verlauf. Die Neumarktl. Biedertafel (Chormeister Herr Lehrer Miltitz) leitete mit dem Bundesliede von Mozart die Feier in würdiger Weise ein. Herr Scheringer und den Prolog von Kernstock vor, Herr Prof. Dr. Binder (Laibach) entrollte in seiner Festrede ein Bild des Dichters als Mensch und Künstler, und verlieh es in glücklicher Wendung auch die Entstehung und das Wirken des Deutschen Schulvereines, insbesondere auch der Neumarktl. Ortsgruppe, die nun 2 Jahre besteht, daran anzufüllen. Herzlicher Beifall lohnt seine Aufführungen. Lieder und Einzelvorträge vervollständigten die Vortragsordnung, welche sich Herr Oberlehrer Eisenhut (Weißfels) und Herr Reitharck, der zufällig dort zu Besuch weilte, verdient machen. — Nach Beendigung der offiziellen Feier blieb man noch bis über Mittennacht in zwangloser Unterhaltung beisammen. Der Festabend wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

(Schiller- und Schulvereinfest in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Die Ortsgruppe Gottschee des Deutschen Schulvereins beginnt am 13. d. M. im Hotel „zur Stadt Triest“ festlich den 25jährigen Bestand des Schulvereines und knüpft daran gleichzeitig eine Schillerfeier. Vor einer zahlreichen Hörerschar aus allen Schichten der Gesellschaft hielt Herr Dr. Gölz die Festrede, die zuerst in kurzen Umrissen die Bedeutung Schillers kennzeichnete, inner die höchsten Ideale der Menschheit: Sittliche Bildung, Freiheit, Vaterlandsliebe und Menschenlichkeit. Behandelnden Werke gedachte und hierauf zu den Aufgaben der Schule, alles das Herrliche dem Bestande zu erschließen, überging. Der Schulverein als wichtiges Glied dieser Kette, erfuhr eine eindrückliche Würdigung, der sich jedermann um so lieb anschloß, als dessen Verdienst um die Sprache und Gottschee allgemein bekannt sind. Die anregende Rede fand lauten Beifall. Es folgten „Mein Österreich“ von A. Nedved u. a., die vom ersten gegründeten Gefangvereine unter der Leitung des Herrn J. Kautsky zu Gehör gebracht, lobendes Streben zeigten, und ein belebendes Element der schönen Doppelfeier bildeten. Eingelegte Sprachstücke durch Vorträge unserer jungen Musikkapelle, die jedermann lobend anerkennen und die übenden dazu beglückwünschen mußte, unter einer fundigen Führung, wie die des Herrn J. F. Jelinek zu stehen. Die Stadt hatte Fahnenstecher angelebt.

\*\* (Bestandsfest des Deutschen Schulvereines.) In Ergänzung des Berichtes über das Bestandsfest des Deutschen Schulvereines kommt noch zu erwähnen, daß der Vorstand der Frauengruppe, der sich um das glänzende Gelingen des Festes die größten Verdienste erwarb, sich aus den Frauen: Therese Maurer (Obmännin), Götz, Maria Wettach zusammensetzte. Ferner ist noch zu tragen, daß die Figur des Ritters auf dem platten Brunnen Fräulein Elsa von Kantl eigens diesem Feste modelliert und in zwei Terracotta-Abgüsse hochherzig gespendet hat. Beide Figuren wurden als Beste des Glückshafens verlost.

(Mars in der größten Erdnähe.) Richten wir in diesen Tagen nach dem Erlöschen der Abenddämmerung (gegen 9 Uhr) unseren Blick gegen den südöstlichen Himmel, so tritt uns ein großes, fast gleichseitiges Dreieck hellleuchtender Sterne entgegen: An der oberen Spitze des Dreiecks steht der Firsten erster Größe Arktur im Sternbild Bootes, rechts der ebenfalls erstklassige Hauptstern der Jungfrau, Spica, und links unser berühmter Nachbarplanet Mars, der erst vor wenigen Tagen (am 8. d.) seine Opposition zur Sonne erreicht. Es ist gestern der Erde am meisten näherte. Es ist dies die günstigste Zeit für die Beobachtung eines Wandelsternes. Am 16. d. befindet sich nun der Mars in einer Entfernung von 230 Dreifünftel Millionen Kilometer von der Sonne und „nur“ 80 Einhundert Millionen Kilometer von der Erde. Infolgedessen

überstrahlt er sämtliche Sterne des Firmaments, und die Rechnung zeigt unter Zugrundelegung der photometrischen Messungen von Böllner, daß er an diesem Tage 7 Einviertelmal heller leuchtet als der Stern erster Größe Capella im Fuhrmann. — Nicht alle Oppositionen des Mars sind, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt, gleich günstig, da er eine stark exzentrische Bahn besitzt und in dieser Beziehung alle übrigen Planeten mit Ausnahme des Merkur übertrifft. Mit der diesjährigen Opposition beginnt eine Reihe von günstiger gelegenen Oppositionen, und Mitte August 1909 wird wieder die günstigste Perihelposition stattfinden. Auf der nördlichen Hemisphäre des Mars ist jetzt Hochsommer und der Tag der größten Erdnähe des Mars, unser 16. Mai, entspricht in der Stellung des Mars zur Sonne denjenigen, die unsere Erde am 17. August einnehmen wird.

\* (Verloren) wurden eine silberne Damenschmuck mit solcher kurzer Kette, ein Zwanzigfronengoldstück und eine silberne Kette.

### Geschäftszeitung.

(Die städtische Sparkasse in Radoßwörth) sendet uns ihren Rechnungsabschluß für das 11. Verwaltungsjahr (1904) zu. Der Geldverkehr betrug 5,175,292 K 59 h (um 399,134 K 29 h mehr als im Jahre 1903), die Sparkasseinlagen trugen 2,645,586 K 34 h; die Einlagebüchlein sind von 4826 auf 5094 mit einem Durchschnittswerte von 519 K 18 h angewachsen. Die Summe der Hypothekendarlehen beträgt 1,782,078 K 31 h, die sich auf 1342 Schulden verteilen. Die Wechsel repräsentierten am Schluß des Jahres einen Wert von 311,690 K (um 112,361 K mehr als im Vorjahr). Bei öffentlichen Geldinstituten waren auf laufende Rechnung 86,762 K 98 h angelegt, die mit den Interessen per 3779 K 65 h auf 90,542 K 63 h anwuchsen; die Darlehen auf Wertpapiere betragen 2490 K. Die im Besitz der Sparkasse befindlichen Wertpapiere beliefen sich auf 504,007 K 95 h (um 49,865 K 96 h mehr als im Vorjahr). Der Reingewinn beim Verwaltungsvermögen beziffert sich auf 20,967 K 22 h, bei der Reserve auf 3586 K 3 h. Das Saldo des allgemeinen Reservefonds hat die Höhe von 107,815 K 12 h erreicht, während der Spezial-Reservefond 481 K 36 h beträgt.

### Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

#### Das Jubiläum des Grafen Goluchowski.

Wien, 16. Mai. Goluchowski hat zahlreiche Glückwünsche erhalten, darunter vom Reichskanzler Grafen Bülow, vom Minister des Äußern Tittoni, von den meisten ungarischen Ministern, sowie von zahlreichen österreichischen und ungarischen Delegierten. Das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers Grafen Bülow hat folgenden Wortlaut: „Anlässlich der Wiederkehr des Tages, an welchem Eure Exzellenz vor nunmehr zehn Jahren die Leitung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns übernommen haben, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen in alter und aufrichtiger Freundschaft meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Mögen Sie die nächsten zehn Jahre mit derselben Frische und mit gleichem Erfolge zu Nutz und Frommen der mit Deutschland so eng verbündeten Doppelmonarchie wirken!“ — Der italienische Minister des Äußern telegraphierte: „Erlauben Sie, daß ich mich an diesem Tage, der für Sie von angenehmen Erinnerungen erfüllt ist, Ihren Freunden anschließe, um Ihnen meine aufrichtigen Gratulationen und meine wärmsten Wünsche auszusprechen.“

Wien, 16. Mai. Heute nachmittags stattete Seine Majestät der Kaiser dem Minister des Äußern, Grafen Goluchowski, und seiner Gemahlin im Äußeren Amt einen halbstündigen Besuch ab.

Lemberg, 16. Mai. Namens des Statthaltereigremiums richtete Statthalter Graf Potocki an den Grafen Goluchowski ein Glückwunschtelegramm, in welchem auf die unvergleichliche Wohlthat des Vaters des Jubilars hingewiesen wird. In besonders herzlicher Weise gratulierte das Präsidium der Stadt Lemberg, der Geburtsstadt des Grafen Goluchowski, in einem Telegramm, in dem die Verdienste des Ministers um die Erhaltung des Völkerfriedens hervorgehoben werden.

#### Der russisch-japanische Krieg.

Paris, 16. Mai. Der Korrespondent des „Journal“ berichtet aus Tokio über eine Unterredung, die er mit dem ehemaligen japanischen Ministerpräsidenten Grafen Okuma hatte, der u. a. gesagt haben soll, daß die Anwesenheit des russischen Geschwaders in den indochinesischen Buchten eine seiner Ansicht nach sehr beunruhigende Situation hervorgerufen habe. Wenn Indochina einer anderen Nation

angehörte, mit der die Japaner weniger gute Beziehungen unterhielten, dann hätte die außerordentliche Erregung des Volkes bereits alles hinweggefegt und die Regierung zu den äußersten Maßnahmen gezwungen. Bezüglich der Friedensbedingungen sagt Graf Okuma, Japan werde jeden Vorschlag ablehnen, der Russland gestatten würde, eine Revanche nach Wiederherstellung seiner militärischen Kraft ins Auge zu fassen. Japan muß der Schiedsrichter über Ostasien sein. Wir würden uns, sagt er, nicht als befriedigt ansehen, wenn wir nur die Herrschaft über Korea und den Besitz der Halbinsel Liaotung mit Port Arthur und Dalmatij, sowie die Insel Sachalin erhalten. Wenn Vladivostok russisch bleibt, dann darf es nur ein Handelshafen bleiben und die russische Herrschaft muß wie unter Nikolaus I. am Amur-Flusse halt machen.

Berlin, 16. Mai. Zu der Meldung von der Besetzung Haichus durch die deutschen Truppen erfährt das Wolff-Bureau aus amtlicher Quelle, daß das Gerücht jeder Begründung entbehrt.

London, 16. Mai. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio von gestern: Während eines Sturmes, der mehrere Tage lang wähnte, ist der Hilfskreuzer „Nefko-Maru“ auf der Höhe von Fusen auf ein Riff aufgelaufen und beschädigt worden. Drei Dampfer sind mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

Nach dem Berichte des Kapitäns eines norwegischen Dampfers, der am 12. d. M. in Moji angekommen ist, ist am 11. d. M. zwischen 8 und 11 Uhr morgens unter 33 Grad 45 Min. nördlicher Breite und 129 Grad 20 Min. östlicher Länge Geschützfeuer gehört worden. Die durch die Schüsse verursachte Einschüttung wurde wahrgenommen, doch war infolge Rebels die Aussicht beschränkt. Ein nach der angegebenen Richtung fahrendes japanisches Torpedoboot wurde gesichtet. — Es ist festgestellt worden, daß die baltische Flotte auf französischem Gebiet eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet und mit deren Hilfe Nachrichten über Saigon nach St. Petersburg gesendet hat.

Riga, 16. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern um 11 Uhr abends waren in der Nähe des Grünberger Parkes unbekannte Personen eine Bombe gegen einen Polizeikommissär und zwei Polizisten. Der Kommissär und ein Polizist wurden schwer verletzt; der zweite Polizist wurde, als er die Täter verfolgte, von diesen durch Revolvergeschüsse getötet. Der beim Bombenanschlag verwundete Polizist ist ebenfalls seinen Verwundungen erlegen.

# Radium-Seide      Messaline-Seide      Louise-Seide      Taffet-Seide

## Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

für Blusen und Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ v. 60 Kreuz. bis fl. 11.35 p. Met. — Franko und schon verzielt ins Haus. Muster umgehend.

### Angekommene Fremde.

#### Hotel Elefant.

Am 15. Mai. Dr. Hermann, f. u. f. Korvettenarzt, f. Frau; v. Blažejović, f. u. f. Major, f. Frau, Pola. — Süssnit, Privat, Čilli. — Dr. Kopecky, f. Frau, Klagenfurt. — v. Bogdanović, Hauptmannswitwe; Oroszany, Bondy f. Frau, Ugram. — Niedermayer, f. f. Beamter; Klein, f. f. Klein, Salzburg. — de Moro, Direktor, Villach. — Dr. Rothschild, Woofat, f. Frau, Groß-Kaniza. — Fischer, f. f. f. Linz. — Kreuz, f. f. Olmütz. — Hubel, f. f. f. Tirol. — Müller, Bojančić, f. f. f. Triest. — Aglar, f. f. f. Graz. — Petter, f. f. f. Hagenfänger, Ingenieur; Dr. Bergmann; Steinberg, Schneider, Wagnerei, Albert, Eder, Daniel, Eiter, Schwarz, Swoboda, Freiberger, Frankfurter, Klein, Roth, Weinbach, Tausz, Salzer, Weiß, Glanz, Schiff, Löwy, Fischer, Sucharipa, Mosse, f. f. f. Wien.

Am 16. Mai. Reinisch, Oberingenieur; Ungar, Ingenieur; Pollak, Schid, f. f. f. Graz. — Dr. Bentović; Šeringh, Dr. Šawinski, Redakteur, Görz. — Dr. Tuma, Bešim; Dr. Šawinski, Redakteur, Görz. — Dr. Tuma, Bešim; Dr. Šawinski, Redakteur, Prag. — v. Molina, Amster, f. Frau; Bayvara, Redakteur, Prag. — v. Molina, Globotschik, Fabrikanten, Neumarkt. — Dr. Rudejch, Neisnitz, Proles, Redakteur, Kračau. — Konečník, Redakteur, Lemberg. — Dr. Drori, Gíberto, Rust, f. f. f. Triest. — Topis, f. f. f. Bis. — Gold, f. f. f. Br. Neustadt. — Schäffer, f. f. f. Budapest. — Deutsch, f. f. f. Groß-Kaniza. — Kweider, f. f. f. Čilli. — Schwend, f. f. f. Stuttgart. — Goliger, f. f. f. Köln. — Brauner, Ingenieur; Ambros, Basaf, Schindl, Jahn, Kurz, Pleininger, Buchynia, Nohr, Müller f. f. Böhni, Fernbach, Fischl, Rosanić, Schwarz, f. f. f. Wien.

### Berstorbene.

Am 14. Mai. Ignaz Wissler, Inwohner, 76 f. f. Radetzkystraße 11, Marasmus, Pneumonia. — Am 15. Mai. Maria Tonja, Arbeitersgattin, 29 f. f. Tiefenstraße 31, Lungenerkrankung. — Lucia Merluzzi, Gastwirtin, 63 f. f. Schneidersgasse 6, Tuberkulose.

### Im Civilißpital:

Am 13. Mai. Franz Milavec, Kneuscher, 76 f. f. Vitium cordis. — Johann Prostor, Spengler, 50 f. f. Tubercul. pulm.

Am 14. Mai. Maria Verbić, Inwohnerin, 75 f. f. Carcinoma uteri. — Franziska Žakelj, Landmannstochter, 2 f. f. Scrofulosis gravis.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Wet	Zeit der Beobachtung	Sondererfan auf 0.6 m über dem Gebüsch	Sonnenbrillen auf 0.6 m über dem Gebüsch	Wind	Ansicht des Himmels	Rheinklang hören zu in 100 m
16.	2 u. R. 9 > Ab.	734.0 735.3	14.1 12.2	NO. mäßig R. schwach	bewölkt »	
17.	7 u. f.	735.9	12.3	SW. schwach	halb bewölkt	7.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 13.4°, Normale 14.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

**Rohitscher „Styriaquelle“** Heilwasser gegen Magengeschwüre und Krämpfe, Brightsche Nierenentzündung, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe, Magen- und Darmkatarrhe, Harnsaure Diathese, Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit. 2-1 Ärztlich empfohlen! (1803) 2-1 und Leberleiden.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfssort der Firma A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Lichtenau 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (5232) 9-2

**Eine (1460) 26-6**  
**Quelle der Kraft für Alle**  
die sich matt und elend fühlen,  
nervös und energielos sind, ist  
**SANATOGEN.**  
Von mehr als 2000 Ärzten aller  
Kulturländer glänzend begutachtet.  
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis  
und franko von Bauer & Cie., Berlin SW. 45.  
General-Vertretung für Österreich-Ungarn:  
C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

**Ein kleines und ein großes  
Geschäftslokal**  
am Rathausplatz sind per  
1. November d. J. zu vermieten.  
Anzufragen im Geschäft Heinrich  
Kenda, Rathausplatz 17. (1862) 7-5

